



Das Fest- und Hochzeitsschnalzen

Hans Schaidreiter

Quellenverzeichnis

CD „Bräuche im Salzburger Land“	
Festschrift 25 Jahre Herreitergruppe Wagrain	Obmann Josef Gehwolf
Salzburger Volkskultur 20. Jahrgang April 1996	Artikel von Ursula Lindenbauer
Salzburger Volksbräuche	Karl Zinnburg
Sitte und Brauch in Österreich	Viktor Geramb
Brauchtum im Land Salzburg	Walter Schweinöster
Die Großarler Klöcker und Herreiter	Dieter Bankosegger
50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen	Schnalzervereinigung Rupertiwinkel
Private Aufzeichnungen von und Besprechungen mit	Hans Strobl Josef Gehwolf Martin Hasenörl

Vorwort

Das Fest- und Hochzeitsschnalzen ist ein alter Brauch, welcher sich in der heutigen Zeit wieder immer größerer Beliebtheit erfreut. Die Wurzeln sind leider nicht mehr eindeutig nachvollziehbar. Es gibt im Gegensatz zum Aperschnalzen relativ wenig Schriftmaterial über das Fest- und Hochzeitsschnalzen. Deshalb musste ich mich für dieses Werk auch auf Erzählungen und mündliche Überlieferungen stützen. Viel in Erfahrung bringen konnte ich in Gesprächen vor allem mit Hans Strobl (Referat Salzburger Volkskultur) und Josef Gehwolf (Grießbauer in Wagrain und Vertreter der Schnalzervereine im Landesvorstand der Salzburger Heimatvereine). Diesen beiden Vertretern des Salzburger Brauchtums gilt mein besonderer Dank.

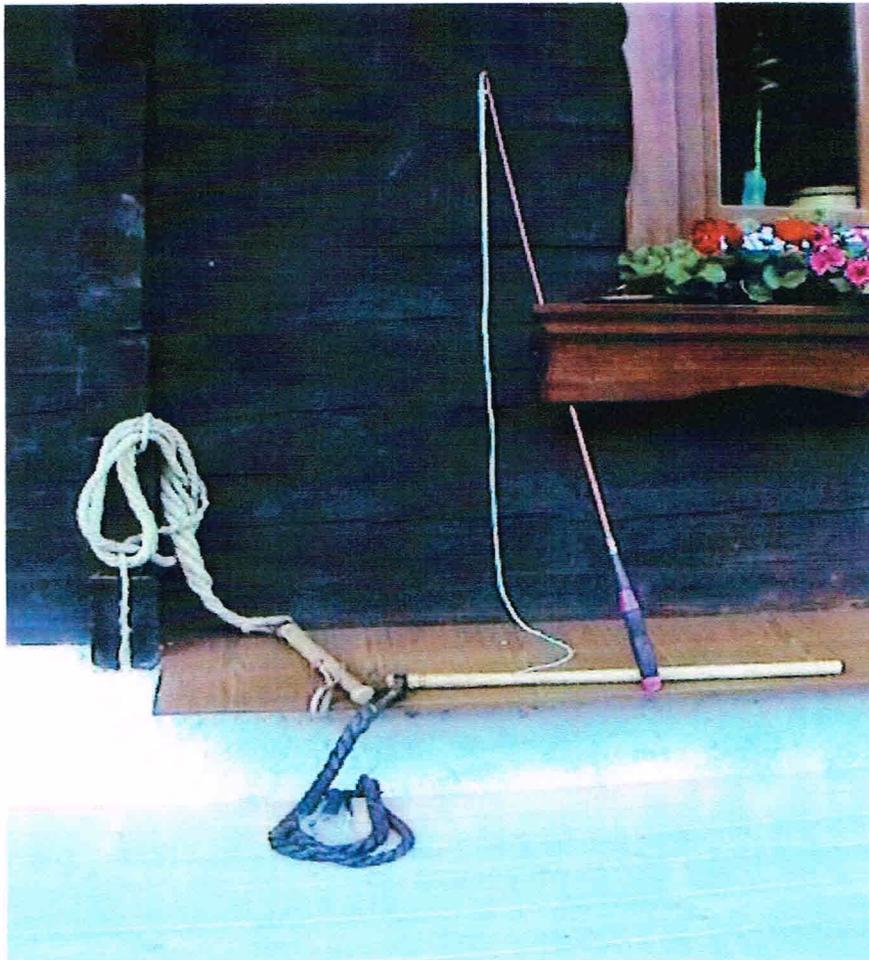
Fest- und Hochzeitsschnalzen, Aperschnalzen und Goaßlschnalzen

Es gibt drei Kategorien des Schnalzens:

- **Das Fest- und Hochzeitsschnalzen**
- **Das Aperschnalzen**
- **Das Goaßlschnalzen**

Unterscheidungsmerkmale:

Fest- und Hochzeitsschnalzen	Aperschnalzen	Goaßlschnalzen
Peitsche mit kurzem Stiel für eine Hand	Peitsche mit langem Stiel für zwei Hände	Ausführung wie Peitsche von Fuhrmannsleuten
Ausschließlich auf dem Pferd (Rasse Noriker)	Ausschließlich auf dem Boden	Auf leicht erhobenem Platz (Bei Festveranstaltungen meist auf Tisch oder Stuhl)
Vierer-, Sechser- oder Achtertakt	Siebener-, Neuner- oder Elfertakt	Nach dem Takt der Musik
Bei allen größeren festlichen Anlässen des gesamten Brauchtums- und Kirchenjahres. Vor allem bei Hochzeiten	Vom Stefanietag bis zum Fasching	Bei Festveranstaltungen das ganze Jahr
Ursprung bei den Fuhrmannsleuten und Rossknechten	Heidnischer Ursprung – Vertreibung der Wintergeister	Ursprung bei den Fuhrmannsleuten (jeder Fuhrmann hatte seinen eigenen Takt)
Begleitung von Festzügen. Immer an der Spitze des Festzuges zum frei machen	Nicht bei Festzügen	Unterhaltung und Gestaltung bei Festveranstaltungen



Peitschen für
Fest- und Hochzeitsschnalzen, Aperschnalzen, und Goäßlschnalzen



Aperschnalzen



Fest und Hochzeitsschnalzen



Goaßlschnalzen

Fest und Hochzeitsschnalzen („Klößen“)

Dieser Brauch ist im Salzburger Land hauptsächlich Innergebirg anzutreffen. Die Hochburg ist eindeutig der Pongau. Es gibt derzeit 20 Gruppen im Pongau, 8 im Pinzgau, 6 im Tennengau und 1 Gruppe im Lungau.

Ursprung:

Es ist nicht bekannt, wie weit dieser Brauch zurückgeht. Überliefert ist allerdings, dass schon vor 1900 Fuhrleute und Rossknechte sich in dieser Tätigkeit übten. Anders als beim Aperschnalzen ist dieser Brauch an keine Jahreszeit gebunden, jedoch werden die meisten Feste im Frühling, Sommer oder Herbst gefeiert und so treten auch die Klößen in diesen Jahreszeiten am häufigsten in Erscheinung.

Mit dem Klößen (mhd. Klecken = wecken, tönend schlagen, treffen) verband man die Vorstellung, dass damit Böses vertrieben werden kann und die guten Lebensgeister geweckt werden könnten.

Peitschen:

Der Peitschenstiel ist nicht allzu lang, weil beim Klößen die Peitsche nur mit einer Hand geführt wird. Meistens ist er mit einer Lederschleife versehen, damit dem Klößen die Peitsche bei starken Zügen nicht aus der Hand gerissen wird. Oftmals ist der Stiel wunderschön verziert. So befindet sich z.B. in Großarl ein Peitschenstiel, auf dem mit viel Mühe und Sorgfalt eingeschnitzt wurde:

„Guten dag in aller fruh.

Und fare frisch den brauthaus zuh.

Sez dich auf in frischem mut.

Nim die beize in die hant und kleke gut.“

Die Peitsche selbst kann 2,5 bis 4 Meter lang sein und soll in einem bestimmten Verhältnis zu Körpergröße, Armlänge und Körperkraft des Klößen stehen. Aber jeder Klößen wird selbst herausfinden, welche Peitschenlänge ihm am besten zusagt. Früher verwendete man zum Peitschen drehen oder flechten Hanf. Heutzutage werden sie meistens aus einer Kunstfaser hergestellt. Die alten Hanfpeitschen wurden häufig noch mit Schusterpech eingerieben, einerseits zur Vergrößerung des Gewichts, andererseits um die Geschmeidigkeit zu erhalten.

Die Peitschen halten ein Leben lang und bestehen aus zwölf Teilen.

Nur die darauf folgende Vorschnur wird je nach Können des Schnalzers öfter kaputt. Diese muss man dann neu „andrahn“. Für den „Schmiß“ so nennt man diese Quaste am Peitschenende, mit der der eigentliche Knall erzeugt wird, verwendet man heute Fallschirmseide, früher ein Stück Bast.

Vorgang:

Das Fest- und Hochzeitsschnalzen oder Klöcken ist unweigerlich mit dem Pferd verbunden. Es werden aufgrund des massiven Körperbaues und der Kaltblütigkeit und somit der Ruhe der Tiere ausschließlich Noriker dafür verwendet.

Beim Klöcken muss der Reiter einen guten Halt in den Steigbügeln haben, um die Peitsche über seinem Kopf kräftig schwingen zu können. Dies ist durchaus ein schwieriges Unterfangen, welches viel Geschick erfordert. Wird ein Pferd einmal von der Peitsche getroffen, kann der Reiter dieses nie mehr zum Klöcken verwenden, da es nicht mehr still steht. Wie beim Aperschnalzen wird auch beim Klöcken in einer Gruppe geschnalzt.

Als Taktmass beim Klöcken kann man den Herzschlag des Menschen verwenden. Klöckt die Gruppe in gleichmäßigem Takt, so tritt der Knall der Peitsche in den Hintergrund und man vernimmt ein Rauschen. Dazu gesellt sich noch für das Auge eine besondere Schönheit der Bewegung und eine Harmonie im Bewegungsablauf. Ein ähnliches Taktmass wie beim Klöcken war früher auch beim Dreschen des Kornes mit den Dreschflegeln zu hören. Klöcken zwei Männer, so wird dies „Viererklöcken“ genannt, und zwar deshalb, weil bei der durchgeführten Achterbewegung mit der Peitsche zweimal geklöckt wird. Dies würde dem Taktmass von vier Dreschflegeln entsprechen. Demnach heißt das Klöcken mit drei Teilnehmern „Sechserklöcken“ und mit vier Mann „Achterklöcken“.

Um sich die Rhythmen besser einprägen zu können, hat man Sprüche ersonnen, die zwar inhaltlich nicht sonderlich sinnvoll sind, jedoch lässt sich mit ihrer Hilfe das Taktmass aus der Melodie der Sprache gut heraushören.

Viererklöcken: „Wurscht und Bun-z'n“

Sechserklöcken: „Hö-nig und But-ter-schmalz

Achterklöcken: „Mit-tn auf da Zi-ma-bruk-k'n“

Entwicklung:

Vor den beiden Weltkriegen wurde dieser Brauch vor allem von den Fuhrmannsleuten und Rossknechten hochgehalten. Selbst die kleinen Buben übten es bereits als „Halterbuben“.

Mit der zunehmenden Motorisierung namen spätestens nach dem zweiten Weltkrieg auch in Salzburg die Fuhrwerke zunehmend ab. Der Traktor ersetzte das Pferd und die Anzahl der Tiere ging drastisch zurück. Somit verschwanden auch die Klöcker fast von der Bildfläche. In den 70er und 80er Jahren haben sich wieder einige Gruppen organisiert und diesen Brauch neu aufleben lassen. Da sich derzeit der Reitsport wieder großer Beliebtheit erfreut, nimmt auch die Zahl der Pferde wieder zu. Den traditionsbewussten Pferdehaltern, die heute

vielfach in ländlichen Reitvereinen organisiert sind, ist es zu verdanken, dass alte Pferdebräuche wie das Klöcken erhalten oder neu gestaltet werden konnten. In den letzten Jahrzehnten erfuhr das Fest- und Hochzeitsschnalzen einen regen Aufschwung. So gibt es z.B. im Pongau wieder in fast allen Gemeinden eine eigene Herreitergruppe. Dass aber ein Hochzeitszug, wie es aus St. Johann/Pg. aus dem Jahre 1909 berichtet wird, von 72 Reitern angeführt wird, werden wir wohl kaum mehr erleben.

Wettkämpfe

Seit mehr als 25 Jahren wird alle zwei Jahre das Rupertipreisschnalzen (nicht zu verwechseln mit dem Aperschnalzen im Rupertigau) abgehalten, wo sich Gruppen in allen Altersklassen messen können. Dieses Preisschnalzen wird allerdings auf dem Boden ausgetragen.

Da das eigentliche Klöcken jedoch unweigerlich mit dem Pferd verbunden ist, wurde 1997 das Schnalzen um die Alpentrophäe eingeführt. Hierbei messen sich die Schnalzer in Vierergruppen auf dem Pferd in der Taktmäßigkeit und Gleichmäßigkeit des Schnalzens.

Bisher wurde das Alpentrophäeschnalzen in den Orten Saalfelden, Großarl, Abtenau und zuletzt in Wagrain durchgeführt.

Sonnwendklöcken in Großarl

Das Sonnwendklöcken wurde in Großarl in zeitgemäßer Form wieder eingeführt, wobei die Schilderung von Karl Adrian in seinem Buch „Von Salzburger Sitt und Brauch, Salzburg 1929“ die Vorlage bildete, worin er das Sonnwendklöcken wie folgt beschrieb: „Im Großarlertal ist mit der Sonnwendfeier auch das Sonnwendklöcken verbunden, und zwar ist der Brauch auf den Almen zu Hause. Die männlichen Almbewohner richten sich schon vorher zu diesem Zwecke ihre Hochzeitspeitschen zurecht. Nach getaner Arbeit steigen dann am Sonnwendabend drei oder vier Burschen auf einen Palfen oder kleineren Kogel und stellen sich zum Zweier- oder Dreierklöcken auf. Beim Zweierklöcken hat die Einserpeitsche den tieferen, die andere den höheren Ton. Der mit der Einserpeitsche beginnt. Vorerst macht er einige kräftige Schwünge, bis er in den Takt kommt, dann klockt er sein Gesetzel herunter.

Genau so folgt dann die Zweierpeitsche. Erst beim zweiten Klöcken schnalzen beide zusammen, wobei der Einser beginnt, der Zweier fällt nach einigen Takten ein, der Rhythmus dürfte der $\frac{7}{8}$ oder $\frac{9}{8}$ Takt sein. Das Dreierklöcken bei drei verschiedenen Peitschentönen geht in ähnlicher Weise vor sich, die Dreierpeitsche setzt als letzte ein. Dieser Peitschendreier hat viel verwandtes mit dem Dreierjodler und mag immerhin von ihm abgeleitet sein. Bei klarem Wetter schallt die Antwort vom benachbarten Palfen oder Gipfel, es sind die „Nachbarsalmlötter“, die dort ihre Kunst üben, und dabei will eine Partei die

andere übertreffen im Taktmass und der Reinheit des Klöcktones. Nach Erlahmung der Kräfte finden sich die Sonnwendklöcker in einer Almhütte zu einigen Frackeln Schnaps und fröhlicher Unterhaltung ein.“
Soweit Karl Adrian.

Hochzeitszug in Hüttschlag

Bei einer Hochzeit, wie folgende aus Hüttschlag, wird die Braut vom Hof von den Klöckern abgeholt und bis in den Ort begleitet. Frühzeitig setzt sich der Hochzeitszug in Bewegung, voran der „Schalkbua“, ein verkleideter Narr, welcher mit einer Axt oder Säge ausgestattet ist, mit der er der Braut die Hindernisse bis in den Ort aus dem Weg räumen muss.

Dem Schalkbuam folgt die Gruppe der Klöcker. Etwa alle fünfzig Meter wird stehen geblieben und geschnalzt. Schon vor Aufbruch, noch am Hof der Braut, wird geklückt. Den Klöckern folgt dann die Brautkutsche. Ab und zu gibt es noch die Kranztänzer, welche mit ihrem eigenen Wagen noch vor der Brautkutsche fahren. Lange Zeit braucht der Zug in den Ort, da immer wieder (ca. alle 50 Meter) halt gemacht wird, um zu klöcken.

Mit großer Freude kann man feststellen, dass das Schnalzen auf dem Pferd in der heutigen Zeit wieder auflebt. Für jeden Festzug sind die anmutigen Herreiter mit ihren prächtigen Norikerpferden und der heimischen Tracht ein Gewinn und vor allem bei uns im Pongau nicht mehr wegzudenken. Große Zuschauermengen beim Klöcken sind der beste Beweis für den Stellenwert dieses wunderschönen Brauchtums.

Ich wünsche allen Klöckern, dass der Aufschwung der letzten Jahre beim Fest- und Hochzeitsschnalzen auch in Zukunft weiter anhält und ein Peitschenheil

Hans Schaidreiter